

400. Mahnwache gegen Atomkraft

Seit 33 Jahren immer am 6. des Monats Proteststunden vor dem Kernkraftwerk Brokdorf – bis zu dessen Stilllegung



Von Ilke Rosenberg

BROKDORF Seit 33 Jahren kommen sie an jedem 6. des Monats vor das Haupttor des Kernkraftwerks Brokdorf: Zum 400. Mal hielten gestern Atomkraftgegner dort ihre Mahnwache. „Die Mahnwachen wurden initiiert von kirchlichen Mitarbeitern und Pastoren der Nordelbischen Kirche, den Basisgemeinden Wulfshagener Hütten und Wedel, Anti-AKW-Gruppen aus Hamburg sowie besorgten Anwohnern aus der Umgebung Brokdorfs“, erklärt Hans-Günter Werner, Pastor aus Wedel.

Gemeinsam Wege der Hoffnung finden

Anlass dafür waren der Super-Gau im AKW Tschernobyl am 26. April 1986 und „die Erfahrungen auf der großen Demonstration am 7. Juni 86 gegen die für Oktober 86 geplante Inbetriebnahme des AKW Brokdorf“. Der 6. eines Monats sei gewählt worden, um auf den „unlös-

Zur Mahnwache vor dem Kraftwerkstor: Von Beginn an mit dabei war Pastor Hans-Günter Werner (3. v. r.). FOTO: ILKE ROSENBERG

baren Zusammenhang von Atomstromproduktion und militärischer Nutzung – dem Atombombenabwurf auf Hiroshima am 6. August 1945 – hinzuweisen. „Das Motto unserer Aktionen vor dem AKW Brokdorf lautet von Beginn an: Im Angesicht der Bedrohung: Gemeinsam Wege der Hoffnung finden.“ Die Akteure hätten verabredet, so lange die Mahnwachen

durchzuführen, bis das Kernkraftwerk stillgelegt ist. Das ist für den 31. Dezember 2021 geplant. „25 Mal werden wir hier noch stehen“, meinte Gisela Wieneke, Steinburger BUND-Kreisvorsitzende. „Es ist toll, dass ihr da seid“, sagte sie. Ihr selbst seien die Mahnwachen wichtig – so wie allen aus der Runde, von denen viele nach eigenem Bekunden immer

wieder versucht haben, so oft wie möglich dabei zu sein, wenn Hans-Günter Werner die Andacht vor dem Tor hält und aus dem Liederheft der Gruppe Melodien anstimmt.

Wiederholt auch Sitzblockaden

Eine davon liegt ihm dabei besonders am Herzen: „Jeder Teil dieser Erde...“ erinnert ihn an eine Mahnwache mit

Sitzblockade. Als alle Blockierer auf dem Kraftwerksgelände in Polizeigewahrsam genommen worden waren, habe er als einziger noch vor dem Tor gestanden und dieses Lied angestimmt. Und drinnen hätten seine Mitstreiter mitgesungen. Ein bewegender Moment. Und auch gestern wurde die Melodie gesungen, bevor sich die Gruppe zum Mahnmal aufmachte. Mit dem Kernkraftwerk im Hintergrund gedachten sie der Atom-Opfer.

Auf nukleare Gefahr war auch Carsten Hinrichsen von „Brokdorf Akut“ bei der Mahnwache eingegangen. Er berichtete vom Atompolitischen Ratschlag, veranstaltet vom Grünen-Landtagsabgeordneten Bernd Voß. Dabei ging es unter anderem um die Zwischenlagerdebatte. Risiken von gerade erneuerten Brennstäben, die im Schnitt vier bis fünf Jahre zum Abbrennen benötigten und bei Kraftwerksstilllegung in zwei Jahren noch entsprechend gefährlich seien.



Hans-Günter Werner hat 400 Mal vor dem AKW Brokdorf demonstriert
Foto: privat

Hans-Günter Werner mahnwacht

Das Atomkraftwerk Brokdorf in Schleswig-Holstein war früher schwer umkämpft. In den 1970er- und 1980er-Jahren lieferten sich Demonstranten und Polizei am Bauzaun heftige Auseinandersetzungen. Seitdem das AKW 1986 in Betrieb ging, ist es ruhiger um Brokdorf geworden. Ganz ruhig allerdings nicht. Einer derjenigen, die dafür sorgen, ist Hans-Günter Werner. Der 72-Jährige Ruhestandspastor aus Wedel organisiert mit einigen Mitstreitern an jedem 6. im Monat eine Mahnwache vor dem Haupttor des Kraftwerks. Am Mittwoch fand die Aktion zum 400. Mal statt.

Mal kommen nur eine Handvoll, mal ein paar Dutzend Teilnehmer. Bei der ersten Mahnwache am 6. August 1986, wenige Monate nach Beginn der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl, waren es noch mehrere Tausend. Den 6. August als Beginn der Mahnwache wählten Werner und seine Freunde, weil dies der Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima war. Sie wollten so auf einen „unlösbaren Zusammenhang von Atomstromproduktion und militärischer Nutzung“ hinweisen.

Viele Menschen hätten früher den Protest unterstützt, sagt Werner, auch die heutige Bischöfin Kirsten Fehrs sei dabei gewesen. „Wir haben damals unterschrieben, so lange weiterzumachen, bis das Kraftwerk abgeschaltet ist.“ Er sei der einzige, der sich daran gehalten habe.

Der Ablauf ist immer ähnlich. Zuerst werden Lieder gesungen. Bei der anschließenden Vorstellungsrunde darf jeder sagen, was ihn gerade beschäftigt. Er wolle keine Feindschaften aufbauen, sagt Werner: „Wir haben deutlich gemacht, dass wir nicht gegen die Leute hier kämpfen, sondern für das Leben.“

Der Kampf für das Leben beinhaltet stets auch weiteres politisches Engagement. Als Pastor war er für die Arbeitswelt zuständig. Mit ungewöhnlichen Aktionen machte Werner immer wieder auf soziale Probleme aufmerksam. Als die Firma Baas in Wedel schloss und Hunderte auf der Straße standen, beging er mit den ehemaligen Mitarbeitern und deren Familien in einer öffentlichen Zeremonie eine symbolische Beerdigung.

Reimar Paul